

<b>Zeitschrift:</b>	Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen, Burgenverein
<b>Band:</b>	8 (1935)
<b>Heft:</b>	3-4
<b>Artikel:</b>	Schloss Greifensee
<b>Autor:</b>	Schneiter, Eugen
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-156314">https://doi.org/10.5169/seals-156314</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Brandkörbe schleudern, die mit Mischungen von Schwefel, Pech und Öl gefüllt waren. Ihre Entzündung erfolgte durch Lunten. Je höher und sturmsicherer eine Burg angelegt war, um so schwieriger war die Aussicht auf Erfolg beim Angreifer. Trotz dem Aufkommen der Pulverwaffe, haben sich die ganz großen Antwerke im 14. Jahrhundert noch mit Erfolg behauptet, denn erst mit den großen Steinbüchsen, die um 1370 aufkamen, war der Angreifer in der Lage, direkt Bresche zu schießen. Damit war für gewöhnlich das Schicksal einer mittelalterlichen Burg besiegelt. Der Burgenbau mußte sich von da an auf eine neue Grundlage stellen.

Zum Schluß seien noch einige Beispiele von erfolgreichen Belagerungen von Burgen mittelst der Blide angeführt. Die berüchtigte Raubburg Schwanau bei Ehrstein am Rhein im Elsaß, die dem Ritter Walter von Geroldseck zugehörte und eine der festesten der Zeit war, wurde 1333 durch die Straßburger, Freiburger, Basler und Berner mittelst der Bliden bezwungen, wobei eines dieser Ferngeschütze speziell auf das Werfen von Kot, Fäkalien usw. eingerichtet wurde. Die Burg Neufalkenstein im Solothurnischen fiel 1374 durch die Basler Blide, und durch Untergrabung der Felsen. Die Berner eroberten damit im Burgdorferkrieg 1383 die Schlösser Friesenberg, Drachselwald, Wimmis und Grimenstein, während die Stadt Burgdorf sich erfolgreich verteidigen konnte. Auch 1407 hielt sich Bregenz gegen den Blidenangriff der Appenzeller. Hingegen wurde Nidau 1388 damit gewonnen. Bei der Belagerung von Rapperswil im gleichen Jahr scheinen die Gewerfe ebenfalls keine ausschlaggebende Rolle gespielt zu haben, hingegen wurde dort der Angriff durch Katzen durchgeführt, von denen aus die Mauern zu untergraben versucht wurden. Die Belagerer gelangten unter der Mauer hindurch in einen Keller, konnten jedoch dort unschädlich gemacht werden. Der Angriff wurde abgewiesen. Im „alten Zürichkrieg“ fiel 1437 das Schloß Nidberg bei Mels und Freudenberg bei Ragaz, doch wirkten bei letzterer Aktion bereits die schweren Pulvergeschütze mit. Erfolglos war 1443 die Belagerung von Laufenburg, doch spielten dabei politische Gründe, Uneinigkeit der Belagerer, eine entscheidende Rolle. 1444 wurde das Schloß Greifensee, da keine Bliden zugegen waren und nur unzureichende Pulvergeschütze, durch Minierangriff zur Übergabe gezwungen, wobei den Belagerern durch einen schweren herabgeworfenen Grabstein eine Katze zertrümmert wurde. Die letzte Anwendung des Gewerfes treffen wir 1445 bei der Einnahme des „Steins zu Rheinfelden“. *E. A. Geßler.*

## Schloß Greifensee

Die Erwerbung des Schlosses Greifensee durch den zürcherischen Staat dürfte zweifellos auch die Mitglieder des schweizerischen Burgenvereins interessieren. Das so augenfällig am lieblichen Gestade des schilfumsäumten Greifensees gelegene Schloß ist den Zürchern zwar nicht unbekannt und der mächtige alte Bau mit seinen charakteristischen Treppegiebeln ist schon gar oft im Bilde festgehalten worden. Unter den zürcherischen Landschlössern ist es dasjenige, das bis heute als Privatbesitz den wenigsten zugänglich war. Vielleicht hat gerade dieser Umstand die Neugierde vieler gereizt, die gar zu gerne einmal das Schloßinnere besichtigt hätten. Der Name Greifensee trug das seine dazu bei, ist er doch wie kein zweiter mit der zürcherischen Geschichte verknüpft. In der Tat verkörpert das alte feste Gemäuer des Schlosses Greifensee Sage, Geschichte und Überlieferung in besonderem Maße. Als einziges zürcherisches Landschloß liegt es an einem See, eine privilegierte Situation, die auch schon vor Jahrhunderten als angenehm von den Schloßbewohnern gewürdigt wurde. Uralter Feudalsitz, den angesehensten Adelsfamilien der Ostschweiz eigen, ist es während Jahrhunderten bekanntlich zürcherischer Landvogteisitz gewesen und seither wieder rund hundert Jahre im Besitze zürcherischer Familien geblieben. Die neuere Erwerbung durch den Staat Zürich schließt somit in gewissem Sinne einen Kreislauf in sich, der nun zum Abschluß gelangt, indem zum zweiten Male in der fast siebenhundertjährigen Geschichte des Schlosses die zürcherische Obrigkeit Herrin zu Greifensee wird.

Die älteste Geschichte von Greifensee liegt noch immer in einem Dunkel, und erst in der Mitte des 13. Jahrhunderts tritt uns das zweifellos schon früher existierende Schloß Greifensee urkundlich erstmals entgegen. Im Jahre 1261 wird die Burg genannt, sie war gleich der Umgebung zu jener Zeit ein Besitz der *Grafen von Rapperswil*. Die Burg war der Mittelpunkt eines Herrschaftsbesitzes, der sich zu beiden Seiten des Greifensees erstreckte. Neben dem Städtchen Greifensee selbst gehörten zu dieser Herrschaft u.a. die Ortschaften Fällanden, Schwerzenbach, Maur, Uster, Hegnau und verschiedene kleinere Örtlichkeiten. Burg, Städtchen und Herrschaft Greifensee gingen am 7. Januar 1300 seitens der Gräfin Elisabeth von Rapperswil (Gemahlin des Grafen Rudolf III. von Habsburg) durch Verpfändung um 600 Mark Silber an *Hermann von*

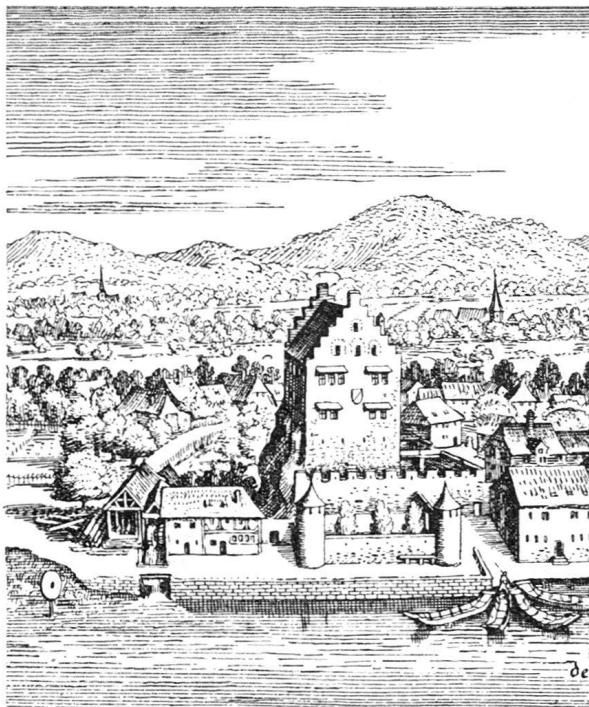


Greifensee im heutigen Zustand

Landenberg, Marschall von Österreich, über. Im Besitze dieser angesehenen, im Dienste der Herzoge von Österreich stehenden Familie, blieb Greifensee bis zum Jahre 1369. Bereits 1361 war der jüngere Marschall gleichen Namens, Hermann von Landenberg, verstorben. Er hat sich zusammen mit seiner ersten Gemahlin Elisabeth von Schellenberg ein bleibendes Gedenken gesetzt durch die Stiftung und Erbauung der Kirche zu Greifensee, die heute noch als einzigartiges gotisches Baudenkmal in schweizerischen Landen besteht und ihrem Zwecke als Gotteshaus dient. Die Erben und Verwandten des jüngeren Marschalls verkauften ihrerseits die Burg und Herrschaft Greifensee am 30. November des Jahres 1369 um 7923 Gulden an die Grafen Friedrich VI., Donath und Diethelm von Toggenburg, Söhne des Grafen Friedrich V. von Toggenburg. Die Toggenburger Grafen waren jedoch nicht lange im Besitze von Greifensee, denn bereits im Jahre 1402 verkauften sie dieses um 7219 rheinische Gulden an die Stadt Zürich. Mit diesem Besitzeswechsel beginnt die Periode der zürcherischen Landvögte, die nun bis zum Jahre 1798 im Schlosse Greifensee residierten und deren Wappen daselbst noch heute zu sehen sind. Viele dieser Landvögte haben eine gute Karriere im zürcherischen Stadtstaate gemacht, nur einer unter ihnen ist allerdings über die engeren Grenzen hinaus weiter bekannt geworden, es ist dies der zweitletzte Landvogt, den Zürich nach Greifensee ins Amt

setzte, Salomon Landolt, dessen Lebensbild uns David Heß anschaulich schildert und dessen originelle Persönlichkeit Gottfried Keller im „Landvogt von Greifensee“ meisterhaft zeichnet. Nach der Staatsumwälzung blieb Schloß Greifensee einige Jahre unbewohnt, wurde dann an Bezirksstatthalter von Schwerzenbach vermietet, nach der Restauration von 1814 zum Oberamtmannssitz bestimmt und kam im Jahre 1832 durch Verkauf seitens des Kantons an den Zürcher Altamtmann Kaspar Schultheß-Escher. Der Kaufpreis betrug 10 000 fl. Darin waren inbegriffen neben dem Schloß die Schloßgüter. Für die Dauer eines Jahrhunderts sieht das alte Schloß neuerdings ein beschauliches und ruhiges Leben einzahlen; bis 1858 im Schultheßschen Besitz, kam es bis 1861 in die Hände des Spinnereifabrikanten Oberst Kunz, der aber nie im Schlosse wohnte und im letztgenannten Jahre ging es an die Familie Escher über. Es blieb bis zum Tode von Frau Susanna Escher-Hotz im Jahre 1911 Eigentum der Escher, vielfach nur im Sommer bewohnt als ruhiger Landsitz, worauf es in den Besitz der Familie Spöndlin von Zürich überging. Aus dieser Familie war die letzte Schloßherrin, Fräulein Fanny Spöndlin, seit 1925 alleinige Besitzerin.

Das bedeutsamste Ereignis in der Geschichte des Schlosses ist unbestritten die Belagerung des Jahres 1444, als im alten Zürichkrieg die



Schloß Greifensee nach der Topographie von Merian 1642

sieben alten Orte vier Wochen lang vor der Burg lagen. Die Chronisten schildern uns die Episoden der Belagerung anschaulich. Der Übergabe des Schlosses am 27. Mai 1444 folgte bekanntlich die Hinrichtung der tapferen zürcherischen Besatzung, an ihrer Spitze Wildhans von Breitenlandenberg. Das schauerliche Schauspiel hat die Gemüter der Zürcher und Eidgenossen lange Zeit erregt und viele Chronisten zu einläßlichen Schilderungen veranlaßt. Auch die Sage hat sich des Ereignisses bemächtigt und manches Gedicht erinnert an das blutige Geschehen. Eine nie recht abgeklärte Frage blieb bis in die neuere Zeit, ob damals das Schloß Greifensee vollständig zerstört worden sei oder nicht. Genauere Untersuchungen führen zum Schlusse, daß das Schloß damals wohl weitgehend zerstört worden ist, daß doch aber, wie das übrigens durch das noch vorhandene alte Gemäuer bewiesen ist, die nördliche und westliche Mauer nur teilweise zerstört wurden. In der Tat erkennt noch heutzutage jedermann das mächtige Mauerwerk an den beiden genannten Schloßseiten als das ursprüngliche an. Auch die ungewöhnliche Dicke der Mauern von bis zu 4,5 m ist ein sprechender Beweis dafür, daß anno 1444 das Schloß eben nur teilweise zerstört wurde. Es blieb fast achtzig Jahre eine Ruine und erst im Jahre 1520 ließ die zürcherische Obrigkeit den Landvogteisitz neu aufbauen. Damals erhielt das Schloß Greifensee die heutige charakteristische Gestalt mit den Treppengiebeln. Der massive bodenständige Bau ist von beträchtlicher Dimension, weist er doch 21:15 m im Geviert, ebenso eine ansehnliche Höhe. Die wichtige Frage, wie das Schloß Greifensee vor der Zerstörung anno 1444 ausgesehen habe, wird uns leider nicht restlos beant-

wortet. Edlibach und Diebold Schilling geben uns zwar in ihren Bilderchroniken anschauliche Darstellungen der Belagerung von Greifensee, doch mutet uns ihre Darstellung des Schlosses eher fragwürdig an. Beide Bilder zeigen uns eine mittelalterliche Veste mit mehreren Türmen und Toren. Bei Schilling ist das Schloß von mächtigen Treppengiebeln flankiert, bei Edlibach trägt es ein hölzernes Walmdach. Das Schloß lag damals unmittelbar am See, von mehreren Zwingern umgeben. Der jetzige Bau scheint im frühen 19. Jahrhundert teilweise „im größten Verfall“ gewesen zu sein, so wenigstens lauten die Urteile der Fachleute und so sah sich die zürcherische Regierung genötigt, ansehnliche Restaurationsarbeiten vorzunehmen. Bei diesen Arbeiten wurde natürlich das Innere des Schlosses stark verändert und die aus dem 16. Jahrhundert stammende Einrichtung vernichtet. In der neuerlichen Zeit des Privatbesitzes ist das Schloß pietätvoll vor störenden Umbauten bewahrt worden. Nun wird sich für den zürcherischen Staat die Frage nach der zukünftigen Verwendung des alten Schlosses stellen und damit zugleich die Aufgabe nach einer verständnisvollen sorgfältigen und geschickten Renovation. Als bedeutungsvoller und erinnerungsreicher Zeuge der Vergangenheit, als einfaches und doch charakteristisches Baudenkmal früherer Zeit, verdient Schloß Greifensee nicht zuletzt auch seiner anmutigen Lage wegen den würdigen Schutz, den diesem altehrwürdigen Bau alle Freunde der vaterländischen Geschichte und sicherlich auch alle Burgenfreunde wünschen. Eine schöne Zukunftsaufgabe ist somit dem Kanton Zürich gestellt, möge er sie zu aller Zufriedenheit lösen.

Eugen Schneiter.

## Neues Mitglieder-Verzeichnis

Der Vorstand hat beschlossen, ein neues Mitgliederverzeichnis drucken zu lassen. Da die Herstellungskosten ziemlich hohe sind, ist es leider nicht angängig, jedem Mitglied ein solches Verzeichnis unentgeltlich zuzustellen, wie wir es sehr gerne tun möchten, und wir bitten deshalb diejenigen Mitglieder, welche nur den bescheidenen Jahresbeitrag von Fr. 5.— bezahlen, uns 60 Cts. in Briefmarken einzusenden, oder diesen Betrag auf unser Postcheckkonto VIII/14 239 einzuzahlen, wenn sie ein solches Verzeichnis zu erhalten wünschen. — Alle Kollektivmitglieder und alle lebenslänglichen Mitglieder, sowie die ordentlichen Mitglieder, die Fr. 10.— und mehr jährlich bezahlen, erhalten auf Wunsch das Verzeichnis gratis zugestellt.

Die Geschäftsleitung.

## Nouvelle liste des membres

Le Comité a décidé de publier une nouvelle liste de nos membres établie au 1<sup>er</sup> mars 1935. Les frais d'impression étant assez considérables, il ne nous est pas possible d'envoyer un exemplaire de cette liste gratuitement à chacun de nos membres, comme nous le désirerions. Nous prions donc ceux de nos membres qui ne paient annuellement que la modeste cotisation de fr. 5.— et qui désirent recevoir cette liste, de nous envoyer 60 centimes en timbres-poste, ou d'inscrire ce montant à notre compte de chèques No. VIII/14 239.

Tous les membres collectifs, de même que les membres ordinaires qui paient une cotisation annuelle de fr. 10.— ou plus, recevront, sur demande, un exemplaire de cette liste à titre gratuit.

La Direction.